

## Zeitschriftenschau

**24-Stunden-Zeit in England.** The Horological Journal Nr. 845, Januar 1929.

Die 24-Stunden-Zeit ist in England für Heer und Flotte im Kriege eingeführt worden. Die Astronomische Gesellschaft erläßt eine Rundfrage, ob die Einführung auch für Eisenbahn und Post erwünscht sei, wie es seit 1912 in Frankreich und seit zwei Jahren auch in Deutschland ist. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Astronomen seit 1925 ihren 24-Stunden-Tag nicht mehr von Mittag, sondern von Mitternacht an zählen, eine Einrichtung, die unseres Wissens aber noch nicht allgemein durchgeführt ist.

**Ausbildung von Uhrmachern für die Industrie.** Von S. C. Laws. The Horological Journal Nr. 847, März 1929.

In einem Vortrage im Hor. Institute schildert der Verfasser den Verfall der Uhrenindustrie in England, das doch früher eine ausgedehnte und kostbare Industrie auf diesem Gebiete gehabt habe. Einen der wesentlichsten Gründe für diesen Verfall sieht er in dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften. Die Ausbildung von Lehrlingen ist kein lohnendes Geschäft mehr, und die theoretische Ausbildung, die nicht mehr wie früher in den Werkstätten gegeben werden kann, ist unzulänglich. Wohl hat das Hor. Institute und das Northampton-Polytechnikum Kurse eingerichtet, aber das genügt nicht. Man braucht direkte Fachschulen für Praxis und Theorie. In London bestehen wohl mehr als 20 derartige Fachschulen für Goldschmiede, Graveure, Photographen, Schuhmacher, Musikinstrumentenmacher usw., aber nicht für Uhrmacher. Außer der Lehre müßte eine solche Schule auch Gelegenheit zur Weiterbildung geben. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen, und die Frage soll weiter verfolgt werden.

Ergänzt wird dieser Vortrag durch einen Aufsatz im nächsten Hefte über die schweizerische Uhrenindustrie, in dem der glänzende Aufstieg dieser Industrie geschildert wird. Begründet wird dieser Aufstieg durch die Unternehmungslust und das Organisationstalent der Unternehmer und durch den hohen Bildungsstand der Arbeiter und Angestellten. Auf den neun schweizerischen Uhrmacherschulen werden jährlich rund 2000 Schüler unterwiesen. Es wird besonders betont, daß die schweizerische Uhrenindustrie gesunde Arbeitsbedingungen zu schaffen verstanden habe. Große Vermögen treffe man nicht oft an, aber solch elende Arbeitsbedingungen, wie sie sich in fremden Industrien finden, seien dort unbekannt.

**Die Pariser Uhrmacherschule.** Von L. Reverchon. Fédération horlogère suisse 1929, Nr. 29.

Nachdem der französische Staat vor etwa sechs Jahren die Uhrmacherschule in Cluses vollständig umgestellt und mit einer Lehrfabrik versehen hat und in den beiden letzten Jahren die Schule in Besançon mit ungeheuren Kosten erweitert sowie die von Lyon in seine Verwaltung übernommen hat, geht er jetzt daran, die Pariser Schule nach dem Muster von Genf, Chaux-de-fonds, Neuenburg, St. Imer und Biel umzugestalten. — Das nennt man eine werbende Anlage der den Siegerstaaten zufließenden Kapitalien.

**Die Organisation der schweizerischen Uhrenindustrie.** Journ. suisse d'horl. 1929, Nr. 1.

Durch die schweren Verluste, die die Krisenzeit (1920–1923) mit sich brachte, sah sich die schweizerische Uhrenindustrie genötigt, unter Mithilfe der unterstützenden

Banken eine straffe Organisation einzuleiten, die jetzt als abgeschlossen gelten kann.

Es bestehen drei Verbände von Erzeugern:

1. Fédération Horlogère (F. H.) = Uhrenbund, gegründet 1924. Zu ihm gehören die Uhrenfabriken, die ihre Rohwerke ganz oder teilweise selbst herstellen, ebenso wie diejenigen, die ihre Rohwerke kaufen. Von all diesen umfaßt die F. H. 80%.
2. Ébauches S. A. = Uhrenrohwerke A.-G. Diese umfaßt 95% der einschlägigen Erzeugung.
3. L'Union des branches annexes de l'Horlogerie (Ubah) = Fabriken für Einzelteile (Federn, Unruhen, Hemmungen usw.), gegründet 1927.

Am 1. Dezember 1928 sind zwischen diesen drei Gruppen Verträge abgeschlossen worden über Belieferung von Außenseitern, von ausländischen Käufern, Preisabmachungen usw., wodurch eine endgültige Gesundung der schweizerischen Industrie angebahnt ist.

Zur wirtschaftlichen Befestigung des Verhältnisses zwischen den Gruppen und den Kredit gewährenden Banken ist die Fiduciaire horlogère (Fidhor) = Treuhandgesellschaft eingeschaltet. Sie überwacht die getreue Innehaltung der Verpflichtungen und stellt die Kreditverpflichtungen der einzelnen Firmen zusammen, sowohl der Fabrikanten bei ihren Lieferfirmen, als auch der Käufer bei Fabrikanten und Exporteuren. Sie bildet so ein Sicherheitsventil gegen Mißbrauch des Kredits.

Die Preise, die Zahlungsbedingungen usw. sind geregelt, so daß alles in bester Ordnung erscheint.

**Die Dividende der schweizerischen Uhrenindustrie.** Journ. suisse d'horl. 1929, Nr. 1.

Seit 1917 wird in der Schweiz Statistik geführt über die Aktiengesellschaften. 1917 waren es 777 mit einem Kapital von 2799 Millionen, 1926 waren es 2108 mit 5062 Millionen. Die Zeit der „fetten Kühe“, bis 1920, brachte Dividenden im Durchschnitt von 6,75%, dann folgte bis 1924 die Krisenzeit mit 3,68% (1922). 1925/26 brachte eine Befestigung mit 6,24 und 6,18%. Die stärksten Gewinne warfen die chemische Industrie mit 9,57 und das Versicherungswesen mit 19,71% ab (1926), wogegen die Besatzindustrie (1926) nur 3,69% und die Uhrenindustrie gar nur 3,46% brachten.

In der Uhrenindustrie bestehen 89 Aktiengesellschaften mit 83½ Millionen, von denen 52% dividendenlos blieben; es waren 49 Gesellschaften mit 42½ Millionen Kapital. Die übrigen 40 Gesellschaften mit 41 Millionen brachten 7,20%. Davon konnten nur 5 Gesellschaften mit 2½ Millionen mehr als 12% ausschütten. Es ist also im allgemeinen kein lohnendes Geschäft, sein Geld in der Uhrenindustrie anzulegen; immerhin wird mit Befriedigung festgestellt, daß die Verhältnisse sich gebessert haben.

**Zur Invarfrage.** Von L. Reverchon. Journ. suisse d'horl. 1920, Nr. 1.

Im Anschluß der Untersuchungen der Shortuhren, über die auch hier berichtet worden ist, (siehe UHRMACHERKUNST 1929, S. 738) bemerkt R., daß die dort angegebenen Verlängerungen der Invarpendel ungewöhnlich groß sind und daß man heute bedeutend bessere Stäbe hat. Er führt aus Bd. 17 der Arbeiten des Büros für Maße und Gewichte den Stab Nr. 613 an, der 9810 Tage lang beobachtet ist, im Anfang eine fägliche Längenänderung von 0,000067 mm, am Schlusse nur noch 0,0000016 mm hatte. Die Abb. 1 zeigt anschaulich das Verhalten des Stabes. Am oberen Rande ist die Anzahl der Tage angeschrieben, innerhalb deren der Stab sich um  $10 \mu = 0,01 \text{ mm}$  verlängert hat; der letzte Abschnitt

**Kleine Anzeigen,** Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**